Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 9. Sonnabend den 11. Januar 1840.

Inland.

Berlin, 8. Januar. Des Königs Majestät haben den Land- und Stadtgerichts-Rath Seger zu Posen zum Land- und Stadtgerichts-Direktor in Gnesen Allerhöchst zu ernennen geruht. — Dem Fabrik-Unternehmer J. C. Harkort zu Harkorten ist unterm 5. Januar 1840 ein Patent auf eine durch Zeichnung und Beschreibung erläuterte, in ihrem ganzen Zusammenhange als neu und eigenthümlich anerkannte Wasserhebungs-Maschine, ohne Jemand in der Anwendung des zum Grunde liegenden Prinzips oder der bekannten Theile zu beschränken, auf acht Jahre, von jenem Tage an gerechnet und für den Umfang des Staats, ertheilt worden.

Deutschland.

München, 2. Jan. Trügen die Aussichten nicht, so wird das Jahr 1840 den Protestanten in Baiern manches Erfreuliche bringen. Nächst der Dispension der Landwehr ihrer Confession von der katholischen Wachtparade vor dem Sanctissimum, die nun öffentlich bekannt gemacht ist, kann man die Absicht der Regierung, den Protestanten in Neuburg an der Donau auf Staatskosten eine Kirche zu erbauen, als ein erfreuliches Zeichen gerechten Wohlwollens betrachten. Auch die Ingolstädter Protestanten haben jetzt, so heißt es, Hoffnung, für ihre gottesdienstlichen Versammlungen ein bisher verweigertes Gebäude zu erhalten, was unbedenklich zur Beruhigung der Gemüther und zur allgemeinen Anhänglichkeit an die Regierung nicht wenig beitragen wird, so daß man einem sehr friedlichen Landtag entgegensieht. Nicht ohne Interesse ist es, die Ansichten Derer zu verfolgen, die bisher hier — freilich nur für das Ausland — die Repräsentanten kirchlicher Tendenzen waren und die bekanntlich in Preußen den Erb- und Todfeind der Kirche erkannten. Seit den Ereignissen in Rußland, die denn doch eine etwas drohendere Miene für die katholische Kirche haben als die preußischen, und die das Blut, nicht nur von Katholiken, in höhere Wallung bringen, als in der die desfallsige päpstliche Allocution abgefaßt ist, fängt nun an, ernstlicher besorgt zu werden und zu bedenken, daß mit der gefährdeten Einheit Deutschlands auch zuletzt die Macht der katholischen Kirche in Deutschland Gefahr laufe und daß ein russischer Gustav Adolf ihr wohl noch Schlimmeres bringen könne, als der des dreißigjährigen Krieges. Die Fackel der Zwietracht hat, Dank sei es dem so oft geschmähten Geiste der Zeit! nicht gezündet. Wohl uns, wenn unsere katholischen Mitdeutschen noch zu rechter Zeit daran denken, und wäre es nur aus Furcht vor eignem Schaden, daß es größere Gefahren für uns Alle giebt, als die in Köln und Posen entstandenen, über die sie des Himmels Zorn angerufen haben. (L. A. Z.)

München, 3. Januar. Nach so eben eingetroffenen Nachrichten hat Se. Majestät der König aus den gestern gewählten sechs Kandidaten für die Präsidentschaft der Kammer der Abgeordneten heute für die Stelle des ersten Präsidenten den Königl. Staatsrath und Regierungs-Präsidenten Grafen v. Seinsheim, und als zweiten Präsidenten den K. Appellations-Gerichts-Direktor v. Korb zu ernennen geruht. Gleichzeitig erfolgte heute Morgen auch die Königl. Ernennung des 2ten Präsidenten bei der Kammer der Reichsräthe, nach welcher hierzu Se. Erlaucht Karl Graf v. Pappenheim bestimmt wurde. — Unter den vorgestern stattgehabten Ordens-Verleihungen befanden sich nachstehende: Vom Verdienstorden der Bairischen Krone erhielt das Commandeur-Kreuz Bischof Schwäbl (in Regensburg) und der Geh. Rath v. Flad; das Ritter-Kreuz: Bischof Graf von Reisach (in Eichstädt). Weih-Bischof Urban (in Regensburg), Gen.-Major von Horn (in Würzbnrg), Appell.-Ger.-Direktor v. Neger (in Neuburg). Vom Verdienst-Orden des heiligen Michael erhielt das Groß-Kreuz der bisherige Commandeur dieses Ordens, Gen.-Lieutenant Freiherr von Zoller, sodann der Präsident des protestantischen Ober-Konsistoriums, Staats- u. Reichs-Rath von Roth; das Kommandeur-Kreuz: Regierungs-Präsident Freiherr v. Stengel (in Augsburg), Appellationsgerichts-Präsident von Molitor (in Straubing).

Leipzig, 6. Jan. Eine große Beruhigung ist unseren Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Betheiligten kürzlich durch das hiesige Tageblatt geworden, das die tägliche Ausgabe nur auf ungefähr 1000 Rtlr. angiebt. Ob dabei die Interessen (wir sprechen nicht von der Dividende) von den zum vollständigen Bau nothwendigen 6 Millionen Rthlr. berücksichtigt sind, war dort nicht deutlich zu ersehen. Die Einnahme von den Fahrten auf der Eisenbahn vom 1. bis mit 4. Januar 1840 beträgt in Summa 3131 Rthlr. 1 Gr. (Personen-Transport 2588 — 2119 Rthlr. 18 Gr., Fracht 1020 Rthlr. 7 Gr. und der Stand der Actien ist 95 1/2 pCt.

Hannover, 16. Dez. Gestern Abend wurden im Hoftheater einige Arrestationen vorgenommen, da mehrere Individuen, dem neulichen Verbote zuwider, gepfiffen und gezischt hatten." (Kölnische Z.)

Großbritannien.

London, 2. Jan. Es geht das Gerücht, daß es noch sehr zweifelhaft sei, ob die zweite Mission des Herrn von Brunnow nach London zu einem positiven Resultat führen werde. Was den Vorschlag Rußlands anbetreffe, bemerkt der Courier, der Britischen und der Französischen Regierung das Einlaufen ihrer Flotten in das Marmor-Meer zu gestatten, so seien in Betreff der Zahl der Schiffe, denen es erlaubt sein sollte, die Dardanellen zu passiren, und in Betreff der Stationen, welche sie im Marmor-Meer einnehmen sollten, so wie hinsichtlich mehrerer anderer Einzelheiten, so viel Einwendungen von Seiten des Herrn von Brunnow erhoben worden, daß die Erledigung der Sache, wer weiß wie lange, auf sich warten lassen könne, denn obgleich Rußland im Prinzip den Traktat von Chunkiar Skelessi so gut als aufgebe, so würden doch unter den gestellten Bedingungen Großbritannien und Frankreich schwerlich im Stande sein, von den Folgen, zu welchen die Einräumung jenes Grundsatzes führen müßte, Nutzen zu ziehen. Eine andere, noch größere Schwierigkeit sei das Privilegium, welches Rußland sich vorbehalten wolle, 50,000 Mann nach Syrien zu schicken, um dem Vordringen des Pascha's von Aegypten von dorther Einhalt zu thun. Lord Palmerston habe zwar diesen Vorschlag für zulässig erachtet, seine Kollegen aber wollten ihm nicht beipflichten, nnd es sei darüber ein neuer Zwiespalt in dem so heterogenen Britischen Kabinet entstanden. Sollte indeß Lord Palmerston's Ansicht in diesem Punkt den Sieg davontragen, so würde doch, meint das genannte Blatt, das Parlament sich gewiß dagegen erklären.

Die zu den Assisen in Monmouth versammelten Richter, welche am Montag dort angelangt waren, begaben sich vorgestern früh um 10 Uhr in feierlichem Zuge nach dem Gerichtshofe, begleitet von dem Ober-Sheriff der Grafschaft, voran zwei Lanciers, zwei Polizeibeamten und die Gerichts-Behörden. Kurz vorher wurden die zwölf des Hochverraths angeklagten Gefangenen, John Frost, Charles Waters, John Lowell, Richard Benfield, John Rees, George Turner, auch Coles genannt, Zephaniah Williams, Edmund Edmonds, Jenkin Morgan, Salomon Brittan, William Jones und James Aust, aus dem Gefängniß unter einer Eskorte von Lanciers nach dem Gerichtshofe gebracht. Als der Oberrichter Tindal, der Baron Parke und der Friedensrichter Williams in den Gerichtssaal getreten waren, rief man die Namen der Fridensrichter der Grafschaft auf; während dessen erschien Herr Feargus O'Connor und nahm an der Advokaten-Tafel Platz. Als Kron-Anwalte erschienen der General-Prokurator und der General-Fiskal, die Sergeanten Ludlow und Talfourd, die Herren Wightman und Talbot; als Vertheidiger des Gefangenen Frost Sir F. Pollock, Herr Kelly u. Herr Thomas. Die Gefangenen wurden nun vor die Barre beschieden und die Anklage-Akte ihnen vorgelesen, wobei sie die rechte Hand in die Höhe halten mußten. Frost war schwarz gekleidet, und alle Gefangenen zeigten eine ernste, ruhige Fassung. Es wurde dann die Frage an die Vertheidiger der Gefangenen gerichtet, ob diese wünschten, daß ihre Sache getrennt und die eines Jeden einzeln vorgenommen würde, und auf Bejahung der Frage ward ihnen dies gestattet und mit John Frost der Anfang gemacht. Beim Aufruf der Geschworenen ergab es sich, daß von 300 der Vorgeladenen nur 131 fehlten, für welche meist triftige Entschuldigungsgründe vorhanden waren. Nun wurden alle Gefangenen, mit Ausnahme John Frost's, wieder entfernt. Diesem erlaubte man, wegen seines geschwächten Gesundheits-Zustandes, auf Antrag seiner Vertheidiger, sich während der Verhandlungen niederzusetzen. Die übrige Zeit der ersten Sitzung ging mit Zusammenstellung der Jury hin, die durch Kugelwahl geschah und mit Ausschließung derjenigen Individuen, gegen welche beide Parteien etwas Erhebliches einzuwenden hatten. Am folgenden Tage, gestern, wurden nun von Seiten der Kron-Anwalte die Anklage-Punkte gegen John Frost auseinandergesetzt, und der General-Prokurator hielt seinen Vortrag, um diese Anklage zu begründen. Nach Beendigung der Rede erhob Sir F. Pollock gleich gegen das Verhör des ersten Zeugen den Einwand, daß dem Gefangenen zehn Tage vorher die Zeugen-Liste sammt einer Abschrift der Anklage-Akte und einem Verzeichniß der Geschworenen, in Gemäßheit eines Statuts aus der Regierungszeit der Königin Anna hätte mitgetheilt werden sollen. Der General-Prokurator bemerkte dagegen, daß, wenn dieser Einwand selbst gültig wäre, was er jedoch nicht einräumen wollte, derselbe früher hätte geltend gemacht werden müssen, nämlich als der Gefangene aufgefordert worden, sich zu vertheidigen. Die Richter hatten indeß ihre Bedenken und wollten die Sache der Rechtsgelehrten der Krone zur Entscheidung vorlegen, einstweilen aber doch am nächsten Tage, nämlich heute, mit dem Zeugen-Verhör vorschreiten.

Kürzlich fand hier eine Versammlung der „Evangelischgesinnten Freunde des freiwilligen Kirchenthums" statt, und zwar unter dem Vorsitze des Sir C. E. Smith. „Wenn ich", sagte dieser in seiner Eröffnungs-Rede unter Anderem, „die Welt, welche sich christlich nennt, mit den Vorschriften des Evangeliums zusammenhalte, so dringt sich mir die Ueberzeugung auf, daß das Christenthum irgendwo seinen Zweck verfehlt haben muß. Bei weiterem Nachdenken finde ich den Irrthum in den Anlagen des Kirchenwesens. Der erste Zweck des Christenthums ist die Belehrung des Menschen, dernächste, daß die Bekehrten sich in eine Gemeinde bilden. Hier ist keine Spur von äußeren Mitteln, am wenigsten von Zwang. Wo Menschen vom Staate begünstigt werden, wenn sie sich zu einer gewissen Form bequemen, andere aber zurückgesetzt, welche sich einer solchen nicht unterwerfen wollen, da muß es an Aufrichtigkeit und Innerlichkeit fehlen." Nach ihm sprachen mehrere Andere, sämmtlich Prediger dissentirender Gemeinden, und man stiftete einen Verein unter obigem Namen und mit ungefähr folgenden Bestimmungen: Der Zweck ist die Abschaffung jeder Staats-Religion, jedes Vorzugs und jeder Zurücksetzung wegen äußerlichen Glaubens, so wie aller Besteuerung zum Vortheil einer begünstigten Glaubens-Partei. Die Mittel hierzu sollen durchaus nicht politisch sein; weder Parlament noch Regierung sollen von der Gesellschaft angegangen werden; man will blos durch Rede und Schrift der Nation die Grundsätze des Vereins nahe legen und allmälich Einzelne dahin zu bringen suchen,

daß sie sich denen anschließen, welche in freiwilligen Vereinen Gott in christlichem Sinn verehren. Es bedarf nichts weiter, als einer evangelischen Gesinnung, um Mitglied dieser Gesellschaft werden zu können, deren Versammlungen jedesmal durch Gebete eröffnet und geschlossen werden sollen. Vor Allem aber will man sich der Milde, der Liebe befleißigen und sich nicht durch die zu erwartenden Schmähungen ebenfalls zu Schmähungen hinreißen lassen.

Frankreich.

Paris, 3. Januar. Die Regierung publizirt nachstehende telegraphische Depesche aus Marseille vom 31. Dezbr.: „Es sind heute auf dem „Algier“ nach Toulon eingeschifft worden: 324 Mann für das 41ste Linien-Regiment, 324 Mann für das 22ste Linien-Regiment, 150 Ingenieure und 106 Artilleristen; zusammen 904 Mann. Es sind jetzt im Ganzen seit den letzten Ereignissen in Afrika 10,660 Mann eingeschifft worden.“

Die Adreß-Kommission der Deputirten-Kammer hatte gestern die Minister ersucht, sich in ihren Schooß zu begeben. Die Herren Soult, Duchatel, Passy und Schneider waren dieser Aufforderung gefolgt. Die Kommission verlangte von ihnen die detaillirtesten Aufschlüsse über alle Punkte der Adresse, so wie die Mittheilung aller Depeschen, namentlich derer, die sich auf die Orientalischen, Spanischen und Afrikanischen Angelegenheiten beziehen. Die Kommission hat heute den Herrn von Remusat zu ihrem Bericht-Erstatter ernannt, und wird sich erst wieder versammeln, wenn Herr von Remusat seine Arbeit beendigt hat.

Der neu ernannte Kardinal de la Tour von Auvergne, Bischof von Arras, ist in Paris eingetroffen. Fast gleichzeitig mit ihm traf der Garde noble, der ihm den Kardinalshut überbringt, aus Rom hier ein.

Der Munizipal-Rath der Stadt Paris weigert sich, wie es heißt, die Kosten für das Leichenbegängniß des Erzbischofs von Paris zu tragen. Das „Journal de Paris“ zeigt sich in folgendem lesenswerthen Artikel höchst entrüstet über diese Weigerung: „Hat man denn vergessen, daß die blinde Wuth des irregeleiteten Volkes Herrn von Quelen aus seinem Erzbischöflichen Palaste vertrieben hat? Dieser Palast gehörte allerdings der Commune, aber man hatte nicht das Recht, ihn aus demselben zu verbannen, ohne ihm einen anderen zu geben. Angenommen aber auch, die Pariser Commune hätte dieses Recht gehabt, hat sie denn vergessen, daß das Volk die Bücher, das Mobiliar und die Garderobe des Erzbischofs geplündert, verbrannt, ins Wasser geworfen und von Grund aus zerstört hat? Hat man vergessen, daß bei dieser Emeute auch 213,000 Franken verschwanden, die einige Tage vorher für den Verkauf eines Gutes eingegangen waren, welches nicht dem Herrn von Quelen, sondern seinem Bruder gehörte? Weiß man nicht, daß Herr von Quelen dadurch verarmt, zu Grunde gerichtet worden ist, und daß er dennoch niemals die Entschädigung verlangte, zu der das Gesetz ihn berechtigte? Und aus Dankbarkeit für dieses großmüthige Aufgeben eines Rechtes, welches das Communal-Budget bedeutend belastet haben würde, weigert sich der Munizipal-Rath, die Kosten des Leichenbegängnisses zu tragen! Es sei dies euer Recht, sagt man. Aber dann gebet auch der Familie des Herrn v. Quelen jene 200,000 Franken zurück, die durch die Schuld der Emeute an der Verlassenschaft des Erzbischofs fehlen, und diese Familie wird gern die Kosten der Leichenfeier tragen. Thut dies, damit nicht gesagt werde, daß ein Erzbischof von Paris, nach zwanzigjähriger Ausübung seines Amtes, nach Plünderung des Hauses, welches der große Moritz v. Sully für seine Nachfolger an die alte Kathedrale angebaut hatte, nicht so viel hinterlassen hat, um begraben zu werden, wie es einem Französischen Kirchenfürsten ziemt. Thut dies, ihr Männer der Pariser Commune, denn diese Commune hat die großen Güter geerbt, mit denen die Frömmigkeit der Französischen Barone und Könige die Kirche ausgestattet hatte. Thut dies, damit nicht gesagt werde, daß in derselben Zeit, wo der König der Franzosen für seinen Enkel den Titel eines Grafen von Paris hat wieder aufleben lassen, in der Communal-Waagschaale das Schwert des Grafen schwerer liegt, als der Hirtenstab des Erzbischofs! Thut dies; denn wenn ihr es nicht thut, so werden die Cholera-Waisen von Thüre zu Thüre wandern, um für die Kosten der Bestattung Desjenigen zu sammeln, der ihnen während seines Lebens ein Vater war.“

Das Capitole enthält einen Artikel über den Tod des Erzbischofs von Paris. Seine letzten Worte sollen gewesen sein: „Ich werde jetzt hinübergehen, um über mich richten zu lassen, doch von Einem, den ich liebe.“ — Ein Bruder des Bischofs hat die Feldzüge in den Revolutions-Kriegen mitgemacht, und wurde späterhin Stallmeister der Kaiserin Josephine. — Als die Verhältnisse der Geistlichkeit in Frankreich wieder geordnet wurden, wurde der verstorbene Erzbischof mit der Organisation des Hausgottesdienstes des Cardinal Fesch beauftragt. Er folgte diesem, als er in Ungnade fiel, ins Exil, und schlug es aus, eine Anstellung als Kaplan der Kaiserin Marie Louise anzunehmen, welche der Abbé de Pradt für ihn erlangt hatte. — Es werden jetzt noch mehrere muthmaßliche Nachfolger des Erzbischofs im Amte genannt: nämlich der Bischof von Arras, Graf Latour d'Auvergne, der Cardinal Prinz Croi, Erzbischof von Rouen u. s. w.

Lyon, 30. Dez. Vorgestern wurde hier ein Prozeß über das Buch „la doctrine angélique“ durch Verurtheilung des Herausgebers und Correctors entschieden. Dieses Werk, welches unter englischer Eingebung, d. h. nnter Eingebung eines Engels, geschrieben zu sein vorgiebt, enthält eine Darlegung der neutestamentlichen Lehre, wie sie, der Engelsaussage gemäß, von den Entstellungen der Priester geläutert und mit der göttlichen Sendung des Erlösers in Einklang gebracht ist. Eine neue katholisch-evangelische Kirche sollte daraus hervorgehen; ihre Stifter, unter denen der sogenannte Herzog der Normandie, der vorgebliche Ludwig XVII., und zwei ehemalige katholische Priester sich befinden, haben das Werk unterzeichnet. Sie haben gerichtet zu werden verlangt; ihr Antrag hat kein Gehör gefunden. Dieses Urtheil würde wenig Bedeutung haben, wenn es nicht mit einem strengern Auftreten der katholischen Kirche zusammenträfe und hundertmal seit 1830 gegen die Hierarchie gesagte Dinge als Angriffe gegen die von der Mehrheit der Franzosen bekannte Religion bestrafte. Dieser erste Versuch konnte nur in Lyon, nicht in Paris gelingen; er wird mehre andere Schritte der Art zur Folge haben. Wenn das ganze königliche Haus, mit Einschluß der Herzogin von Orleans, sich nach dem Befinden des Pariser Kirchenhauptes erkundigen läßt, so sieht die Masse der Beamten darin eine Aufforderung, zur Messe und Beichte zu gehen; die ultraliberale Opposition, welche auf die, der Regierung widerstrebende Geistlichkeit als Hülfsgenossen rechnete und sie deshalb nicht angriff, glaubt sich dieser Schonung entbunden und wird alle antirömischen Tendenzen in Frankreich unterstützen. — Die sogenannte protestantische Nationalkirche fährt in ihrem Defensiv-System gegen die Separatisten fort, bis jetzt mit wenig Erfolg. Dagegen erwächst, wie in Deutschland in der Schule Hegel's, so in Frankreich in der philosophischen Schule, an deren Spitze Pierre Leroux steht, ein viel schlimmerer Gegner der Orthodoxie von Rom und Genf, als die aus den verschiedenartigsten religiösen Elementen zusammengesetzte protestantische Nationalkirche. Denn die protestantischen Geistlichen Frankreichs ermangeln der wissenschaftlichen Bildung und besonders der Fortbildung, während ihrer Amtsthätigkeit. Deutsche Theologie, besonders die kritische, ist ihnen ein Gräuel; philosophische Tiefe gilt für Pedanterie. Daher stehen die alte tübinger orthodoxe Schule in Mümpelgard, die Straßburger rationalistische Schule im Elsaß, die Genfer halborthodoxe Schule bei uns und die jetzt pietistische von Montauban im Süden sich einander gegenüber; denn Jeder zehrt von den Resten seiner Universitäts-Jahre. Wundern darf man sich also nicht, daß über christliche Kirche und christliche Lehre eine Anarchie herrscht, welche die Katholiken fortwährend als Hauptzeugniß gegen den Protestantismus anführen, ohne doch zuzugestehen, daß in der katholischen Kirche derselbe Krebs, nur bis dahin ziemlich versteckt, wüthet. Die Bautain, Hermes, Lamennais zeugen dafür, ja die Görres, Baader, Eckstein u. s. w. würden als Geächtete dafür zeugen, wenn nicht die Kirche ihrer Waffen bedürfte. Die hallischen Pietisten unter weiland Lange und Frank haben die Herrnhuter aus der Stadt gejagt, und in der Theologie scheinen sich die Gesetze der Musik zu wiederholen, daß die nächstliegenden Intervalle am meisten dissoniren. (L. A. Z.)

Spanien.

San Sebastian, 24. Dez. Am 12. December wurde Donna Isabella durch die General-Junta von Biscaya als „Señora de Biscaya“ proklamirt. Man glaubte aber, die Junta werde ihre Arbeiten bis zum Christfeste fortsetzen, gegen alle Erwartung wurden dieselben in wenigen Stunden erledigt, indem man sie einer Kommission der verschiedenen Merindades übertrug. In den diesen Kommissarien ertheilten Instruktionen heißt es unter Anderem, daß sie keine andere Autorität anzuerkennen hätten, als die General-Junta, indem dies die einzige Weise sei, die Provinz Biscaya in Ruhe und Frieden zu regieren, daß sie ferner unter keiner Bedingung in die Errichtung von Zollhäusern oder in irgend eine andere Besteuerung der Verbrauchs-Gegenstände der Provinz willigen sollten, und daß endlich Biscaya wie früher von der Conscription frei sein und nach Wiederherstellung des Friedens die Armee der Königin die Provinz verlassen müsse. Obgleich nun alle diese Privilegien in Widerspruch mit den Grundsätzen der Constitution stehen, so zweifelt hier doch Niemand daran, daß die Kommission ihren Zweck erreichen werde. Daß die Biscayer entschlossen sind, die Unabhängigkeit und Integrität ihrer kleinen Republik — denn das ist sie in der That — aufs Aeußerste zu vertheidigen, geht unter Anderem aus dem Beschlusse hervor, den die General-Junta am Schlusse ihrer Sitzungen einstimmig annahm: „Die Junta beschließt einstimmig, daß in der Herrschaft Biscaya ein Gesetz oder eine Königliche Verordnung nicht eher als gültig zu betrachten ist, als dieselben die gesetzliche Bestätigung erhalten haben, d. h. von dem Syndikat der Provinzial-Gewalt genehmigt worden sind.“

Saragossa, 24. December. Am 19ten griff der Karlistische Anführer Bosque das Dorf Ginebrosa an, wurde aber mit großem Verluste zurückgeschlagen. — Der Kommandeur der hiesigen National-Garde hat im Namen dieses Corps an den Herzog von Vittoria geschrieben, u. ihm wegen der in dem Schreiben des Obersten Linaje ausgesprochenen Grundsätze Glück gewünscht. In dem, von dem Obersten verfaßten Antwortschreiben heißt es, daß der Herzog sehr erfreut über das Schreiben gewesen sei, daß er die darin ausgesprochenen Gesinnungen vollkommen theile und daß er für die National-Garde, die Nachkommen der heldenmüthigen Vertheidiger Saragossa's, die größte Hochachtung und Bewunderung hege.

Belgien.

Brüssel, 4. Januar. Der Fürst Lichnowsky und Herr von Keltsch sind aus Spanien hier eingetroffen.

Italien.

Rom, 24. Dezbr. Am Dienstag nach dem ersten Advent hat Gregor XVI. durch den Kardinal-Staats-Sekretär seine Ansicht über den Sklavenhandel, in achtbarer Weise, folgendermaaßen ausgesprochen; „Auf den höchsten Gipfel des Apostolates gestellt, und, obwohl ohne Verdienste, die Stelle Jesu Christi, des Sohnes Jesu Christi, des Sohnes Gottes, vertretend, welcher in seiner übermäßigen Liebe Mensch geworden und für die Erlösung der Welt zu sterben beschlossen, erkennen wir es als zu unserer oberhirtlichen Sorge gehörig, die Gläubigen von dem unmenschlichen Handel mit Schwarzen oder irgend anderen Menschen abzuhalten. In der That, als das Licht des Evangeliums sich zuerst zu verbreiten begann, fühlten jene Unglücklichen, welche damals in so großer Zahl vorzüglich durch Kriegs-Ereignisse in die härteste Knechtschaft geriethen, ihre Lage am meisten bei Christen erleichtert. Denn erfüllt von dem h. Geist, lehrten die Apostel die Sklaven selbst, ihren leiblichen Herren wie Christo gehorchen, und den Willen Gottes von Herzen erfüllen; die Herren aber wiesen sie an, die Sklaven gut zu behandeln und ihnen, was recht und billig, zu gewähren, und der Drohungen sich zu enthalten, wissend, daß jener und ihr eigener Herr im Himmel sei, und die Person nicht ansehe. Da aber überhaupt eine reine Liebe zu Allen durch die Vorschrift des Evangeliums aufs Höchste empfohlen wurde, und Christus der Herr erklärt hatte, er werde es als sich selbst gethan oder verweigert ansehen, was immer von Güte und Erbarmung den Geringsten und Dürftigen geleistet oder versagt worden wäre, so geschah es leicht, nicht allein daß Christen ihre Sklaven, namentlich christliche, wie Brüder behandelten, sondern auch, daß sie geneigter waren, diejenigen, welche es verdienten, mit der Freiheit zu beschenken, was vorzüglich, wie Gregorius Nyssenus meldet, bei Gelegenheit der österlichen Feste zu geschehen pflegte. Ja es fehlte nicht an solchen, welche von heißerer Liebe angetrieben, sich selbst in Fesseln warfen, um andere loszukaufen, deren viele gekannt zu haben der apostolische Mann und zugleich unser Vorgänger Hochheiligen Andenkens Klemens I. bezeugt. Daher, als im Verlauf der Zeit die Finsterniß des heidnischen Aberglaubens mehr zerstreut, und die Sitten auch roherer Völker durch die Wohlthat des durch Liebe wirkenden Glaubens gemildert worden, gelangte die Sache endlich dahin, daß schon seit mehreren Jahrhunderten bei den meisten christlichen Völkern keine Sklaverei mehr bestand. Aber mit großer Betrübniß sagen wir es, es gab mitunter Einige aus der Zahl der Gläubigen selbst, welche, von schmutziger Gewinnsucht schändlich geblendet, in fernen und entlegenen Ländern Indier, Neger und andere Unglückliche zu Sklaven zu machen oder durch Errichtung und Erweiterung des Handels mit solchen, welche von Anderen in Gefangenschaft gebracht waren, das unwürdige Vergehen dieser zu befördern, kein Bedenken trugen. Mehre röm. Bischöfe, unsere Vorgänger, ruhmreichen Andenkens, versäumten in der That nicht, ihrem Amte gemäß das Verfahren Jener strenge zu tadeln, als ihrem eigenen Seelenheil schädlich und dem christlichen Namen schimpflich, wodurch sie auch die ungläubigen Völker in dem Hasse gegen unsere wahre Religion mehr und mehr bestärkt sahen. Hierauf bezieht sich das apostol. Schreiben Pauls III. vom 29. Mai 1537, erlassen an den Kardinal Erzbischof von Toledo, und andere weitläuftigere, von Urban VIII. erlassen den 22. April 1639 an den Kollektor Jurium der apostol. Kammer in Portugal, — in welchen Briefen vorzüglich diejenigen sehr schwer bedroht werden, welche sich erkühnen und unterfangen möchten, westliche oder südliche Indier in Sklaverei zu bringen, zu verkaufen, anzukaufen, zu tauschen oder zu schenken, von ihren Gattinnen oder Kindern zu trennen, ihrer Sachen und Güter zu berauben, an andere Orte abzuführen oder zu versenden, oder auf welche Weise immer der Freiheit zu berauben, in der Knechtschaft zu behalten, oder auch denjenigen, welche in die-

ser Weise handelten, Rath, Hülfe, Gunst und Dienste, unter welchem Vorwande, welcher Beschönigung es auch sei, angedeihen zu lassen, oder, daß solche Handlungen erlaubt seien, zu verkünden oder zu lehren, und sonst auf eine Weise an den vorerwähnten Handlungen sich zu betheiligen. Diese Verordnungen der oben erwähnten Päpste bestätigte und erneuerte seitdem Benediktus XIV. in einem neuen apostol. Schreiben an die Bischöfe von Brasilien und einigen anderen Gegenden vom 20. Dez. 1741, durch welche er die Sorge dieser Oberhirten zu demselben Zwecke anregte. Zuvor auch erließ ein anderer älterer unserer Vorgänger Pius II., als zu seiner Zeit die Herrschaft der Portugiesen sich über Guinea, ein Gebiet der Neger, ausdehnte, ein Schreiben vom 7. Okt. 1442 an den Bischof von Rovigo, welcher dahin zu reisen im Begriff stand, und ertheilte nicht allein diesem Bischof die zur wirksameren Ausübung des h. Amtes geeigneten Fakultäten, sondern rügte auch strenge bei derselben Gelegenheit diejenigen Christen, welche die Neubekehrten in die Sklaverei abführten. Und noch in unseren Zeiten hat Pius VII., von demselben Geiste der Religion und Liebe, wie seine Vorgänger geleitet, seinen Einfluß bei den Machthabern fleißig angewendet, damit endlich der Handel mit Negersklaven unter Christen ganz aufhöre. Diese Verordnungen und Bemühungen unserer Vorgänger haben unter Gottes gnädigem Beistande nicht wenig gefruchtet, um die Indier und die anderen vorbezeichneten Völker vor der Grausamkeit der Eroberer oder der Habgier christl. Kaufleute zu schützen, doch nicht in dem Maße, daß dieser h. Stuhl sich der vollen Beendigung seiner Mühen hierum erfreuen könnte, da allerdings noch der Negerhandel, obwohl einigermaßen vermindert, doch von mehreren Christen fortdauernd betrieben wird. Daher wünschend, von allen christl. Gebieten eine solche Schmach abzuwenden, nach Vernehmung des Rathes einiger Kardinäle, unserer hochw. Brüder, und nach reifer Erwägung der ganzen Sache, tretend in die Fußtapfen unserer Vorgänger, ermahnen und beschwören wir im Herrn inständig alle Christgläubigen eines jeden Standes, daß hinführo Keiner wage, Indier, Neger oder andere Menschen der Art ungerecht zu drücken, oder der Güter zu berauben, oder zu Sklaven zu machen, oder Anderen, die solches gegen jene verüben, Hülfe und Gunst zu gewähren, oder jenen unmenschlichen Handel zu treiben, in welchem die Neger, als ob sie nicht Menschen, sondern wahre, baare Thiere wären, auf irgend eine Weise in Knechtschaft gebracht, ohne allen Unterschied gegen die Gesetze der Gerechtigkeit und Menschlichkeit angekauft, verkauft und zuweilen durch Auflage der härtesten Arbeiten grausam hingeopfert werden, und durch welchen Handel überdies, indem er selbst den ersten Erwerbern der Neger die Hoffnung des Gewinnes vorhält, in jenen Gegenden Zwietracht und gewissermaßen anhaltende Kämpfe begünstigt werden. Also alles dieses verwerfen wir kraft apostol. Autorität als des christl. Namens durchaus unwürdig und verbieten und untersagen kraft derselben Autorität, daß weder Geistlicher noch Laie unter irgend einer Vorspiegelung oder Beschönigung diesen Negerhandel in Schutz zu nehmen oder sonst gegen dasjenige, was wir durch diesen unsern apostolischen Brief vorgeschrieben haben, zu predigen oder auf irgend eine Weise öffentlich oder privatim zu lehren wage.

Gegeben zu Rom unter dem Fischerringe den 3. Dezember 1839. Aloysius Kardinal Lambruschini."

Genua, 20. Decbr. Die hiesige Zeitung schreibt: Salogni in der Piemontesischen Provinz Portona, eine kleine Stadt von 800 Einwohnern, besteht nicht mehr. Schon im Herbst waren durch die Ueberschwemmung einige Häuser zerstört worden. Der Schaden wurde aber ausgebessert und die Gefahr war vergessen, als am 7. December um 2 Uhr Morgens die Häuser unter furchtbarem Krachen in einen Abgrund stürzten. Die Einwohner flohen. Am nächsten Tage stand von der Stadt bloß noch ein Theil der Kirche und der Kirchthurm. Als der Pfarrer sah, daß die Kirche einzustürzen drohte, eilte er an den Altar und verschlang die geheiligten Hostien; dann begab er sich in den Thurm und läutete die Sturmglocke. Indessen stürzte aber die Kirche ein und mit ihr die Leiter, auf welcher er in den Thurm gestiegen war; der muthige Priester klomm jedoch über die Trümmer in das Freie und kehrte unversehrt zu seiner Heerde zurück.

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Jan. Zufolge Königl. Befehls fand der Ober-Präsident Kierulff sich vorgestern um $1\frac{1}{2}$ Uhr im Geheimen Staatsrath ein, wo Se. Majestät geruhten, ihm das eigenhändig unterschriebene Kommunal-Gesetz für Kopenhagen zuzustellen. Gleich darauf begab sich der Ober-Präsident zum Magistrat, wo die Bürgermeister, die Rathsmänner und die 32 Bürger-Repräsentanten vorher in Folge Allerhöchsten Befehls angesagt waren, sich einzufinden, um mit dem Inhalte des für die Hauptstadt so äußerst wichtigen Gesetzes bekannt gemacht zu werden, welches nicht anders als allgemeine Zufriedenheit erregen konnte. Nachdem das Gesetz verlesen worden, ward unter allgemeinem Jubel dem Könige Christian dem Achten ein Lebehoch gebracht. Einige Bürger-Repräsentanten äußerten den Wunsch, daß man sich sofort zum Könige verfügen sollte, um ihm seine Dank-Gefühle zu bezeugen; nach näherer Ueberlegung ward indessen beschlossen, daß eine Deputation, bestehend aus dem Ober-Präsidenten, einem Bürgermeister und den beiden Vorstehern der Bürger-Repräsentanten, der Dolmetscher jener Gefühle sein sollte. Dies geschah denn auch gestern, und Se. Majestät geruhten, dieser Deputation folgende Antwort zu ertheilen: „Es hat mir zu einer besonderen Genugthuung gereicht, am Neujahrstage, dem ersten meiner Regierungszeit, das Ihnen von Mir gegebene Versprechen erfüllen zu können. Ihre Kommunal-Angelegenheiten baldigst durch ein Gesetz geordnet zu sehen. Ich habe der Stadt gerne alle diejenigen Freiheiten eingeräumt, von denen Ich glauben konnte, daß sie mit ihrer Wohlfahrt übereinstimmten, überzeugt, daß dadurch ein lebendiger Bürgersinn für Kommunal-Angelegenheiten geweckt werden würde. Dasjenige, was Mein verewigter Vorgänger hatte vorbereiten lassen, und was ein Gegenstand der Erwägung für die Kommune-Verwaltung und Stände gewesen war, hat Mir bei Meinem Beschlusse zum Wegweiser gedient. — Hätte man das Wahlrecht auf alle Bürger ausdehnen können, so würde mir dieses angenehm gewesen sein, aber die von der Kommune-Verwaltung und der Stände-Versammlung empfohlene direkte Wahl hat es erforderlich gemacht, die Zahl der Wähler zu beschränken. Ich habe den Repräsentanten die Wahl gewisser Mitglieder des Magistrats eingeräumt, in der Voraussetzung, daß sie dazu diejenigen Bürger würden zu wählen wissen, die sich durch Bekanntschaft mit den Angelegenheiten der Kammer und lebendiges Interesse für dieselbe auszeichnen, und die gleiche Erkenntniß wird die Bürger bei der Wahl ihrer Repräsentanten leiten. — Ich habe das richtige Verhältniß bestehen lassen, daß der Magistrat für die Verwaltung der Kommune verantwortlich ist, aber daß keine Ausgaben, keine Auflagen ohne Zustimmung der Bürger-Repräsentanten stattfinden können. Wir wollen hoffen, daß dieses Gesetz die wünschenswerthesten Früchte tragen werde; aber dies wird durch Einigkeit und Eintracht in der Verwaltung bedingt und Ich kann es dem Magistrat und den Repräsentanten nicht genug ans Herz legen, daß Sie diese Meine Gabe in Einigkeit bewahren mögen, gleichmäßig beseelt von dem Wunsche, den guten Geist zu verbreiten, der allein das Wohl der Kommune und der guten Einwohner sichern kann. — Ich schätze mehr, als Ich es ausdrücken kann, die Gesinnungen, deren Dolmetscher Sie gewesen sind, und bitte Sie, dem Magistrat, den Repräsentanten und den guten Bürgern der Residenzstadt, die Versicherung Meiner Zufriedenheit und Meiner guten Wünsche für ihr Wohl zu geben."

Durch Verordnung vom 28. Decbr. ist die Einführung einer neuen **Pharmacopoea Danica** befohlen worden.

Schweden.

Stockholm, 24. Dez. Ich habe Ihnen vor kurzem über die seltsamen Unwahrheiten geschrieben, die man von hieraus zu verbreiten sucht, die aber hier gerade den entgegengesetzten Eindruck hervorrufen, als jene unberufenen Correspondenten zu bezwecken scheinen. Wie der König beider Reiche finanzielles Gedeihen zu fördern sich bestrebe, ist längst bekannt; als neuer und gewiß interessanter Beleg dafür diene Ihnen folgender Auszug aus einem Briefe Sr. Maj. an den Kronprinzen, Christiania, den 7. April 1839: „Ich wünsche die Ansicht der Regentschaft über die Vortheile, welche Schweden gewinnen könnte, wenn sich in Gothenburg eine Association für den Wallfischfang bildete, wobei es sich von selbst versteht, daß der Staat, welcher große Hülfsquellen besitzt, die Gesellschaft durch Prämien unterstützen muß, indem er so den Matrosen Gelegenheit zur Entwickelung ihrer nautischen Kenntnisse bietet und dem Lande Einkünfte verschafft, deren es bedarf, die aber auf dem Landbau lasten würden, wenn man sie nicht durch Handel und Schifffahrt zu erlangen sich bestrebte. Ich habe das Glück gehabt, dazu beizutragen, daß Norwegen 3 Jahre lang von jeglicher Grundsteuer befreit worden ist: der Schatz ist reich genug, und sie kann wieder auf 3 Jahre ausfallen, weshalb sie auch in dem jetzt dem Storthing vorgelegten Bugdet nicht vorkommt. Hütet sich das Land vor den Irrthümern, wodurch Schweden im verflossenen Jahre leicht viel gelitten hätte, so kann es hoffentlich mit Gottes Hülfe, so lange der Friede dauert, seine Felder bebaut haben, ohne daß der Landbauer etwas davon zu zahlen hätte. Wollte ich solch ein Glück in Schweden einführen, so würden die Gegner unserer Ruhe sich ihm zuerst widersetzen, und dabei doch über Steuerlasten klagen. Die Regentschaft muß auch den Nutzen erwägen, den das Königreich aus einer allmählichen Untersuchung der Gränze nach Norwegen zu, vom Norden nach Westen, ziehen könnte, inwiefern es dort edle und nicht edle Metalle giebt. Laß mich, theurer Freund, Deine und der Regentschaft Ansicht darüber erfahren." Eine schlagendere Widerlegung der Ansicht, als ob bei uns die Staatslasten zunähmen, kann es wohl nicht geben, und die Behauptung, als ob die Reichsstände vollends gar nichts nützten, weil sie nur den Willen des Gouvernements erfüllten, zerfällt in ihr Nichts. (E. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 10. Jan. Das lebendige, nun fast mit jedem Abende neu geweckte und höher gesteigerte Interesse an den „winterlich-heißen Ballfreuden" und der heiteren Poesie des Tanzes, welches heute durch den vielbesprochenen und vielversprechenden, gewiß auch nicht minder besuchten Subscriptionsball unseres beliebten **Wiedermann** reiche Nahrung finden soll, wird auch einer gleichen Genüssen gewidmeten Mittheilung aus Genf (eine kurze Notiz über denselben Gegenstand gaben wir bereits früher,) die Theilnahme eines großen Theiles unsers Lese-Publikums um so gewisser sichern, als der Inhalt nicht allein für die junge Welt ergötzlich genannt werden darf, sondern sogar die gesetzten Leute, welche sich zu freuen nicht verlernt haben, fast noch näher angeht. Eine Elite der zwischen 1770 und 1780 geborenen Genfer Gesellschaft kam nämlich daselbst vor Kurzem auf den hübschen Gedanken, einen Ball im Geiste ihrer guten alten Zeit zu halten. Schnell wurden dazu die passenden Anstalten getroffen, und es war nur Eins im Schwanken, nämlich wie dieser Ball geheißen werden solle. **Bal du moyen age** wurde als nicht übel vorgeschlagen, man hat ihn aber galanter **Bal de la Renaissance** titulirt, weil von Paris aus die **Renaissance** in Allem Mode geworden ist und man damit die Hoffnung aussprechen wollte, die alte Heiterkeit und Geselligkeit solle wieder erstehen, oder die **Ballherren** möchten wieder jung werden. So ist es auch wirklich gekommen, wenigstens für sechs frohe Stunden. Von sieben Uhr Abends standen die Ballkavaliere auf ihren Posten, wohl frisirt und gepudert, um die ankommenden Damen nach alter galanter Weise zu empfangen und in den Saal zu führen. Bald hernach begann der Ball, der wegen der aus jener Zeit beibehaltenen Costüme eher einem Maskenball, als einem **Bal paré** glich. Nur mit den Tänzen hatte es keinen geringen Anstand. Hätten sich junge Leute unserer Tage nach dem Tanz-Programm richten sollen, sie wären in große Verlegenheit gekommen, denn wie hätten sie wissen können, was ein Menuet, eine Montferrine, eine Tempete ist? Wußten es doch selbst die Musikanten nicht, und daraus entstand allerdings einige Schwierigkeit. Man hätte ihnen die Noten dazu einige Tage zur Vorbereitung geben sollen. Nur mit großer Mühe gelang es einigen musikverständigen Tänzern durch Vortrillern und Pfeifen den armen Leuten auf die Spur zu helfen und oft, wenn sie an einen Tanz aus jener Zeit erinnert wurden, hätten sie wie Lafontaine's Lamm antworten können: **mais je n'etais pas encore né!** Endlich waren die alten Tänze nach manchem Versuch wieder herausgefunden und nun kam Alles in Gang und fröhliche Bewegung. Gar mancher Großpapa tanzte mit einer Großmama, und sie erinnerten sich früherer Neigung zu einander, welche durch Umstände und Verhältnisse getrennt wurde, oder sie theilten sich Jugenderinnerungen aus ihrer **Sonntagsgesellschaft** mit — einem eigenthümlichen gesellschaftlichen Institut, das jetzt auch zu Grunde geht. Buben und Mädchen ungefähr Eines Alters und Eines Standes traten sonst in ein Kränzchen zusammen und vereinigten sich Sonntags abwechselnd bei einander. Es wurde harmlos geplaudert, gespielt und getanzt. Dabei reichten die Aeltern des Gastgebers Thee, Aepfel und Brot zum Imbiß. Aus den Kindern wurden nach und nach Leute, sie blieben aber nach wie vor in ihrem Kränzchen zusammen, selbst wenn sich später die jungen Leute und die Mädchen verheiratheten; nur hatten sie dann das Recht, ihren Gatten oder sonst einen guten Bekannten einzuladen. — Doch zurück zu unserem Rococo-Ball. Wurde doch selbst von den Großvätern und Großmüttern ein Galopp riskirt, um zu zeigen, daß die Sechziger noch Kraft und Lust genug dazu hätten! Es ging noch sehr gut und zuletzt wurde gar die stürmische Tempete getanzt, ja sie raste noch, als angekündigt ward, daß das Souper aufgetragen sei. Nun führte jeder Kavalier seine Dame zu Tisch, wo unter Champagner und sachgemäßen und witzigen Chansons allzufrüh 2 Uhr herbeikam. Ungern trennte man sich, aber nicht ohne das Versprechen, diesen glücklichen Versuch zur Verjüngung der alten Zeit künftiges Jahr zu erneuen. Welcher Unterschied zwischen diesem Feste — klagt der Genfer — und den Bällen unserer trockenen, blasirten und freudearmen jungen Leute! — Man hatte einen Augenblick den Gedanken, diesen Mittelaltersball durch Etwas noch interessanter zu machen; man wollte nämlich Madelon Meßmer dazu einladen. Wer ist diese Dame? höre ich Sie fragen. Sie stammt von Motiers-Travers, und als Jean Jaques Rousseau in seinem Exil im Val de Travers wohnte, war sie als Kind von eilf bis zwölf Jahren in seinem Hause, wo sie Jean Jaques schreiben und lesen lehrte. Ungeachtet ihrer vierundachtzig Jahre erinnert sie sich ihres Lehrers noch recht genau, weiß viel Interessantes von ihm und aus seiner häuslichen Lage zu erzählen, und ist auch sonst eine anständige, sehr gut conservirte Person, die jährlich auf einige Wochen nach Genf kommt.

Bücherschau.

Gedichte von Leopold Schweitzer. Breslau, in der M. Friedländer'schen Buchhandlung. 1839. (3 Bogen 8.)

Kein voluminöser Band Gedichte, dessen Inhalt dem beschränkten Sinne durch eine Schaustellung hohlen Wortgepränges imponirt, wird hier dem Leser geboten, vielmehr ein sehr bescheidenes Heftchen, bescheiden nicht nur in jeder Art seiner äußeren Erscheinung, sondern noch mehr, und deshalb um so verdienstlicher, seinem Innern nach. Denn das darin Gegebene strebt weder durch eine, irgend einer Autorität entlehnte Form zu bestechen, noch durch sogenannte Neuheit der Ideen sich geltend zu machen. Und doch schließt es sich, trotzdem den lyrischen Erscheinungen der neuesten Zeit an. Wer sich nur durch Vergleichungen über ein Individuum zu orientiren vermag, kann, wenn er will, genug Aehnlichkeiten mit Klängen aus der poetischen Denk- und Ausdrucksweise Uhland's, Byron's, Beranger's, Chamisso's, Freiligrath's u. s. w. in diesen Gedichten finden. Wer aber freier sieht, wird so gerecht sein, zu bekennen, daß hier alle jene ersichtlichen Elemente moderner Dichtungsatmosphäre ohne die sonstige moderne Prätension sich offenbaren und ohne alles Bewußtsein von Nachahmung zu etwas Selbstständigem und Eigenartigem zusammengehen. Der Hauptcharakter vorliegender Dichtungen giebt sich in einer gewissen energischen Schärfe des Geistes kund, womit der Dichter die Gegenstände beleuchtet, mag er sie nun mit Liebe oder Abneigung betrachten. Demgemäß weiß er in jenem Falle dem Leser eine gewisse Süßigkeit der Empfindung hervorzulocken, die aber weit davon entfernt, das Herz wollüstig auszudehnen oder zu erweichen, es vielmehr wie auf einen Punkt zusammenzieht. Im letzteren Falle dagegen beweist er sich eben so lakonisch herb: er zeigt von vorn herein den Gegenstand der Abneigung in seiner Blöße und beleuchtet ihn dann nur so weit, bis wo er ihm den poetischen Dolchstoß strenger Gesinnung versetzt. Diese Innerlichkeit, ja man kann wohl sagen Sprödigkeit, der Gesinnung wie des Ausdrucks hat er mit den besten neueren Dichtern gemein: die innere Fülle des Gefühls wird durch das ironische Bewußtsein, wie unzureichend dafür jeder Schmuck des Ausdrucks sei, verhindert hervorzubrechen und dadurch um so tiefer nach innen zurückgedrängt und auf den Lakonismus concentrirt. Bei dieser dargestellten Eigenthümlichkeit des Dichters, durch schlagende Kürze die Phantasie des Lesers anzuregen, statt die eigne durch Ringen nach immer ungenügender Fülle des Ausdrucks zu erschöpfen, läßt sich leicht erachten, daß ihm das Zarte, in Wehmuth wie in Scherz, das eben nur andeutet, nicht ausführt, wohl gelingt. Wir verweisen in dieser Beziehung besonders auf „Wasserröslein" (S. 10) und „die Fee" (S. 14), als auf Gedichte, an deren graziöser Abrundung man sich wiederholt erfreut. Wer sich dagegen des Einheitspunktes der beiden eben näher bezeichneten schroffen Gegensätze in des Dichters Wesen recht deutlich in Einem Sujet desselben bewußt werden will, der fühle die „venetianische Kunde" (S. 20—26) durch, wo die entgegengesetzten Empfindungen: der Süßigkeit der Lust und des Grauens der Rache mit einander um den Preis ringen. Die schlesisch-historischen Balladen dagegen wollen uns, trotz der vaterländischen Liebe, mit der sie der Verfasser bearbeitet zu haben scheint, doch poetisch nicht so zugänglich werden, als er offenbar dabei beabsichtigte. Der Grund davon scheint uns darin zu liegen, daß das poetische Arrangement des historischen Stoffes nur ein äußerliches ist; es fehlt ihnen der poetische Fokus, die Andeutung des psychologischen Aktes, wodurch die Sinnes- oder Gefühlskatastrophe in der Seele des Handelnden hervorgebracht wird. Denn allerdings darf in der Poesie das Wunder der Gemüthsumwandlung nicht verstandesmäßig verdeutlicht, aber es muß doch durch charakteristische Andeutung motivirt werden. Auch ist der Ausdruck in diesen Gedichten gewagter, inkorrekter (korrekt ist nie mit glatt, geleckt, zu verwechseln) als in den übrigen, in denen er doch auch noch selbst für den raschen Gedankenwechsel des Dichters etwas zu voreilig ist, sich überstürzt. In dieser wie in tieferer Rücksicht ist es dagegen dem Verfasser vorzüglich geglückt mit der Dichtung der schlesischen Sage: „Rübezahl" (S. 40—48). Durch seine poetische Charaktereigenthümlichkeit wird er besonders für Darstellung des Mährchenhaften begünstigt, wie schon die Gedichte: „Märchen" (S. 1—3.), „Eine Sage" (S. 7, 8) und „Eisgang" (S. 17 ff.) darthun; denn das phantastische Element ist wohl als seine hauptsächlichste Dichtungssphäre zu bezeichnen. Demgemäß läßt dieses Bruchstück, welches das Treiben Rübezahls vor der Zeit, in welcher ihn die bekannte Sage darstellt, behandelt, eine bald zu veröffentlichende nächste Fortsetzung wünschen. — Nach allen erwähnten Symptomen darf Schlesien jedenfalls in dem Verfasser einen seiner jungen Dichter begrüßen, welcher glücklich über den engen Bereich blos provinzieller Tendenzen hinausgreifend, doch die historischen Schätze des vaterländischen Bodens nicht nur einsichtsvoll zu würdigen, sondern wirklich poetisch auszubeuten versteht.

K. E.....

Wissenschaft und Kunst.

— Dem Prof. Steinheil in München ist es gelungen, die zur Erzeugung Daguerrescher Bilder erforderlichen Apparate wesentlich zu vereinfachen. Ein Brettchen, das von Jod durchdrungen, und eine mit Quecksilber amalgamirte Kupferplatte, beide von der Größe der zu erzeugenden Bilder, ersetzen die großen Daguerreschen Jod- und Quecksilber-Apparate vollkommen. Sie leisten sogar mehr als diese, weil das Anlaufen der Silberplatte über dem Brettchen ganz gleichmäßig in 1 bis 2 Minuten durch Auflegen und Bewegen erzielt wird und eben so die Quecksilberung ohne besondere Erwärmung u. ohne Thermometer nur dadurch vor sich geht, daß man die Silberplatte nach der Lichteinwirkung auf die amalgamirte Platte legt und nach fünf bis zehn Minuten, wenn der beste Effekt erzielt ist, hinwegnimmt. Keine Verfinsterung des Lokals ist dazu erforderlich. Im Freien, während des Gehens sogar können diese, sonst so mißlichen Operationen vorgenommen werden. Hierdurch scheint ein erster Schritt gethan, um dieses wundervolle Nachbildungsmittel nicht nur der Ansichten, sondern aller Kunstwerke von Kupferstichen, Lithographien ꝛc. in beliebig kleinem Maßstabe populair zu machen. Aber es muß noch mehr geschehen. So lange die **Camera obscura** so groß ist, als es Daguerre will, ist an bequeme Transportabilität, und, wegen des hohen Preises derselben, an allgemeine Verbreitung nicht zu denken.

— Petersburger Blättern zufolge, haben die Herren Theremin und Giuliani ein Verfahren entdeckt, wodurch den weichsten Steinen die Härte, die Schönheit und selbst die Farbe des Marmors gegeben werden können. Das neue Produkt hat die Benennung **„Marbre lithoïde"** erhalten.

— Meyerbeer hat die Festmusik zur Trauung der Königin Victoria componirt. Die von ihm in einem halben Tage geschriebene Partitur ist bereits nach England abgegangen, der Tondichter selbst jetzt in Baden-Baden bei seiner Familie aus Paris angelangt.

Mannichfaltiges.

— In Folge der letzten zehntägigen strengen Kälte unterlagen in Petersburg an 35 Personen einem schleunigen Tode. 29 wurden im Innern der Häuser todt gefunden, 4 auf den Gassen, 2 Fremde fand man erfroren im Freien. Mehrere Feuerschäden brachen in verschiedenen Stadttheilen aus, in Folge des starken Heizens, das Risse in den Oefen erzeugte; zum Theil auch durch die schlechte Beschaffenheit der letzteren und die Unvorsichtigkeit der Hausleute. Sie wurden aber fast alle im ersten Beginn, ohne die Häuser bedeutend zu verletzen, durch die trefflichen Löschanstalten gedämpft.

— Ein unbekannter Verehrer hat der Pariser Schauspielerin Rachel ein Diadem, mit sechs Edelsteinen besetzt, zugeschickt, deren Anfangsbuchstaben das Anagramm ihrer Hauptrollen bilden: **Roxelane, Amenaide, Camilla, Hermine, Emilie, Laodicée (Rubin, Améthiste, Cornaline, Hématite** (Blutstein), **Emeraude** (Smaragd), **Lapis Lazuli.)**

— Neulich wurde in London ein Tabackshändler, der angeklagt war, unter seine Tabackblätter andere Pflanzen zu mischen, nach dem Buchstaben des Gesetzes frei gesprochen, weil er bewies, daß unter seinem Tabacke — gar kein Taback sei.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Auflösungen des Räthselkranzes
in der Zeitung vom 6. Januar:

1. Engelwelt.
2. Ist seine eigene Lösung.
3. Herbar.
4. Löst sich selbst.
5. Neidhammel.

Theater-Repertoire.

Sonnabend: „Zum treuen Schäfer." Komische Oper in 3 Akten von Adam.

Sonntag: „Der Verschwender." Zauber-Mährchen mit Gesang in 3 Akten von Ferd. Raimund.

Gl. 16: I. 5. R. △ III.

H. 14. I. 6. J. □. I.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Nachmittag um 3 Uhr durch Gottes Gnade erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 9. Januar 1840.

Gustav v. Haugwitz, Oberlandesgerichts-Rath.

Todes-Anzeige.

Gestern um ¾ auf 5 Uhr Abends verschied nach langen Leiden, in einem Alter von 64 Jahren, an Lungenlähmung unsere innig geliebte Gattin, Mutter und Schwiegermutter, Johanna, verehel. Fasanenmeister Pietsch, früher verwittwete Steuer-Einnehmer Wandel, geb. Wanke. Tief betrübt widmen diese Anzeige fernen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend:

Hochwald, den 9. Januar 1840.

die Hinterbliebenen.

Technische Versammlung.

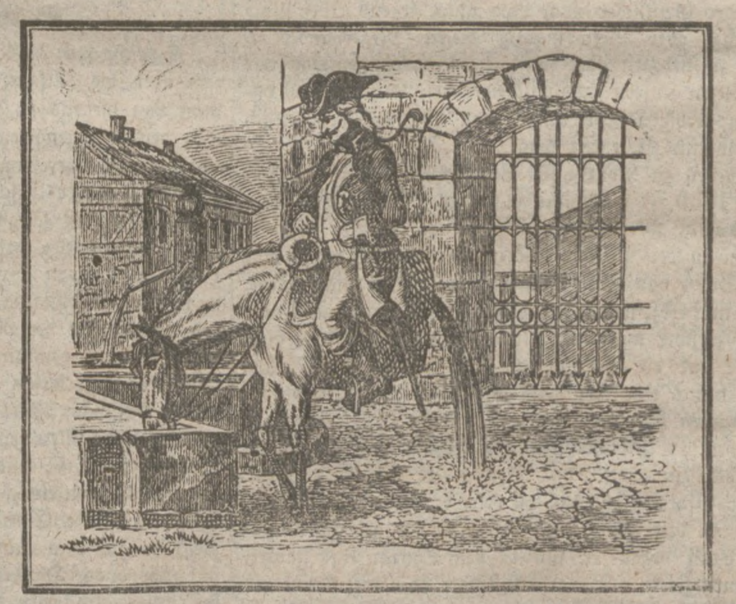
Montag, den 13. Januar, Abends 6 Uhr. Herr Chemiker Duflos wird seinen Vortrag: Ueber das Eisen und dessen Verbindungen, in chemisch-technischer Beziehung, fortsetzen.

Für den Betrieb einer Kunst- als Pflanzgärtnerei ist in hiesiger Schweidnitzer Vorstadt ein ziemlich großer Garten, worin sich 2 sehr gut conditionirte Gewächshäuser und ein Treibhaus befinden, sogleich zu vermiethen und das Nähere Ohlauer Straße Nr. 29, 3 Stiegen hoch zu erfahren.

Breslau, den 10. Januar 1840.

Verloren.

Donnerstag den 9. ist auf dem Wege vom Ringe bis an die erste Schweidnitzer Brücke ein kleiner Muff von Iltis verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, solchen gegen eine angemessene Belohnung im Gewölbe Nr. 26 am Ringe gefälligst abzugeben.



Ein kleiner weißer Bologneser-Spitzhund, mit langer Wolle und einer schwarzen Nase, hat sich Donnerstag Abends verlaufen; wer selbigen wieder im Pokoihofe an den Direktor Brilloff bei der Wittwe Koppel eine Stiege hoch rechts abliefert, erhält eine angemessene Belohnung.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 9 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 11. Januar 1840.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau.

Im Verlage von **Carl Cnobloch** in Leipzig ist so eben erschienen und in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt**, Naschmarkt Nr. 47, Aderholz, Max und Komp. und allen dortigen Buchhandlungen, für Oberschlesien bei **F. Hirt** vormals **Juhr** in **Ratibor** und **Hirt** in **Pleß** zu haben:

Esaias Tegners sämmtliche Gedichte.

Aus dem Schwedischen von
Gottlieb Mohnike.
3 Bde. gr. 8. 48 Bogen, geh. Preis 3 Rtlr. 15 Sgr.

Die beiden ersten Bde. enthalten die **kleinern Gedichte** des berühmten schwedischen Sängers, meist lyrischer Art, und geschmückt mit allen Vorzügen der Poesie Tegners. Diese Sammlung ist noch reicher als die im Jahre 1828 von dem Dichter selbst besorgte, sie ist mit 26 neuen ausgezeichneten lyrischen Stücken vermehrt, welche gleich den frühern größern Dichtungen, **„den Nachtmahlskindern — Axel“** u. s. w. von dem als geistreichen Bearbeiter nordischer Poesien rühmlichst bekannten Herrn Dr. Mohnike der sorgsamsten Feile unterworfen worden sind.

Den 3ten Theil dieser vollständigen Sammlung der Gedichte Tegners bildet die
Vierte durchaus verbesserte und vermehrte Auflage
der Frithjofs Sage,
welche getrennt von den beiden ersten Bänden für den Preis von **1 Rtlr.** zu erhalten ist.

Die schnell auf einander gefolgten Auflagen dieser Bearbeitung sind ein sprechender Beweis dafür, wie sehr sie die Gebildeten Deutschlands angesprochen, und daß sie des Lobes würdig ist, das alle Kenner der Poesie und Uebersetzungskunst ihr zollten. Die Verlagshandlung hofft daher, daß die Freunde des scandinavischen Sängers der Bearbeitung des Hrn. Dr. Mohnike vor **jeder andern** auch künftig den Vorzug geben werden. Poesien des Auslandes können nur von Meisterhand bearbeitet uns den Genuß gewähren, den das Original bereitet und die Gebildeten Deutschlands in ihnen suchen. Für die Besitzer dieser und jeder andern Ausgabe der **Frithjofssage,** besonders aber für die zahlreichen deutschen Verehrer eines der ersten Dichter unserer Zeit, ist ferner erschienen:

Esaias Tegners Leben,
gezeichnet von
Franz Michael Franzen.
Nebst einer Einleitung Tegners zu seinem Frithiof
von
Gottlieb Mohnike.
gr. 8. geh. Preis $11\frac{1}{2}$ Sgr.

Aus dem ersten Theil der sämmtlichen Gedichte wurde die schon oben erwähnte ausgezeichnete Dichtung Tegner's, die **„Nachtmahlskinder“**, als **passendes Confirmanden-Geschenk** der größten Verbreitung würdig, besonders abgedruckt, und es ist dieselbe unter nachstehendem Titel einzeln zu erhalten:

Die Nachtmahlskinder
von
Esaias Tegner.
Deutsch von **Gottlieb Mohnike.**
12. sauber broch. Preis 5 Sgr.

C. M. Wieland's sämmtliche Werke.

Von der überall mit der lebhaftesten Theilnahme begrüßten neuen Ausgabe dieses klassischen Schriftstellers sind bereits fertig und in allen soliden Buchhandlungen vorräthig, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt,** am Naschmarkt Nr. 47, für Oberschlesien bei **Hirt** vormals **Juhr** in **Ratibor** und **Hirt** in **Pleß:**

Erste, zweite und dritte Lieferung, oder Band 1—18.

Inhalt der einzelnen Bände: I. II. Don Sylvio von Rosalva. III. Musarion. Die Grazien. Der verklagte Amor. Nadine. Erdenglück. Lelia an Damon. Psyche. Das Leben ein Traum. Aspasia. IV. V. VI. Agathon. VII. VIII. Goldener Spiegel. IX. Danischmend. X. Diana und Endymion. Das Urtheil des Paris. Aurora und Cephalus. Combabus. Die erste Liebe. Sixt und Klärchen. Liebe um Liebe. Schach Lolo. XI. Poetische Erzählungen. Das Wintermärchen. Das Sommermärchen. Geron der Adelige. Clelia und Sinibald. XII. Idris und Zenide. Pervonte oder die Wünsche. Der Vogelgesang oder die drei Lehren. Hann und Gulpenheh. Die Wasserkufe. Gedichte an Olympia. XIII. XIV. Die Abderiten. XV. Der neue Amadis. XVI. XVII. Peregrinus Proteus. XVIII. Agathodämon.

Die vierte Lieferung, womit die erste Abtheilung geschlossen ist, erscheint bestimmt im Laufe dieses Monats. Subscriptionspreis für die ersten 24 Bände, die geschätztesten und populärsten dichterischen Werke enthaltend, 8 Rthlr., zahlbar je beim Empfang einer Lieferung mit 2 Rthlr.

Leipzig, im Dezember 1839. G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

Für Landwirthe u. Schäferei-Besitzer.

Bei Georg Wigand in Leipzig ist so eben erschienen:

Gumprechts Mittheilungen
aus der
Generalversammlung deutscher Landwirthe
in Potsdam,
insbesondre Zusammenstellung der Verhandlungen der
Abtheilung für Schafzucht.
Gr. 8. broch. 18 Gr. — $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Vorräthig bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau,** für Oberschlesien bei **Hirt** vormals **Juhr** in **Ratibor** und **Hirt** in **Pleß.**

Zu haben ist in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47), Max, Aderholz rc. und in allen Buchhandlungen, für Oberschlesien bei **Hirt** (vormals Juhr) in **Ratibor** und **Hirt** in **Pleß:**

Sophokles Tragödien
in deutscher Prosa
von einem
Vereine Gelehrter.
Ein Band im Schillerformat, 23 Bogen feines Velinpapier, brochirt.
Ladenpreis vom 1. Januar 1840 an 1 Rtlr.
Erfurt und Leipzig.
Ludwig Hilsenberg.

☞ Höchst zeitgemäßes Werk für die Jugend!

So eben ist bei Unterzeichnetem erschienen und in **Breslau** zu haben bei **Ferd. Hirt,** für Oberschlesien bei **Hirt** vormals **Juhr** in **Ratibor** und **Hirt** in **Pleß:**

Conversations-Lexikon
für die Jugend,
mit einem Bilderatlas,
herausgegeben von einer Gesellschaft von Gelehrten.
Erste Lieferung. à 4 Sgr.

Von diesem in aller Beziehung zeit- und zweckgemäßen Werke ist der Prospektus und die hier angekündigte erste Lieferung in allen Buchhandlungen zu haben. Hinsichtlich der Einrichtung desselben verweisen wir theils auf den Prospektus, theils auf die Vorrede des an der Spitze der Redaktion stehenden Gelehrten, welche in diesem ersten Hefte befindlich ist. Durch beides werden Eltern, Erzieher und Freunde der Jugend die Ueberzeugung gewinnen, welch ein höchst nützliches und angenehmes Geschenk sie den Lieblingen ihres Herzens mit diesem werthvollen und schön ausgestatteten Werke ohne großen Aufwand machen können.

Das ganze Werk erscheint binnen Jahr und Tag in 24 Lieferungen à 4 — $4\frac{1}{2}$ Bogen, von denen je 6 einen Band bilden. Jede Lieferung kostet nicht mehr als 3 Ggr.

Mit dem letzten Heft wird der Bilderatlas geliefert.

In **Breslau, Ratibor** und **Pleß** bei dem Obengenannten, so wie in allen andern Buchhandlungen daselbst und in ganz Schlesien wird Subscription auf dieses Conversations-Lexikon angenommen. Der Verleger hofft, durch Gehalt, Ausstattung und Preis desselben sich den Dank der Jugend und Aller, welche für die Bildung der Jugend Sorge tragen, zu erwerben, jedoch auch durch zahlreiche Subscriptionen sich für die Opfer entschädigt zu sehen, welche er diesem nützlichen Werke mit wahrer Liebe zur Sache bringt.

Meissen.

Buchhandlung **F. W. Goedsche.**

Wichtige Mittheilung über **Tod, — Unsterblichkeit, — Vorsehung** — enthält die bei **Hirt** in **Breslau** (Naschmarkt N. 47), **Ratibor** und **Pleß** vorräthige
zweite verbesserte Auflage vom
☞ Wiedersehen.
Wohin gelangen wir nach diesem Leben?
Werden wir uns da wiedersehen?
Wie ist da unser Loos beschaffen?
Gründe für die Unsterblichkeit
der menschlichen Seele und Betrachtungen über
Tod, Unsterblichkeit u. Wiedersehen.
8. broch. Preis 10 Sgr.

Diese von Dr. Heinichen herausgegebene Schrift giebt über obige Fragen belehrende Aufschlüsse — führt die Beweisgründe eines bessern Daseins, — eines Fortlebens nach dem Tode an, und so ist dieses Buch Frohen zur Belehrung und Trauernden zur Tröstung zu empfehlen.

Bei **Graß, Barth u. Komp.** in Breslau ist für 1 Sgr. zu haben:

Verzeichniß derjenigen Straßen, auf denen der Gebrauch von Radfelgen unter 4 Zoll Breite in Folge des § 1 der Verordnung vom 17. März 1839, den Verkehr auf den Kunststraßen betreffend, für alles gewerbsmäßig betriebene Frachtfuhrwerk verboten ist.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des zur Kaufmann C. A. Franckeschen Concurs-Masse gehörigen, unter Nr. 896, Junkern-Straße Nr. 18, gelegenen Hauses, abgeschätzt auf 15,832 Rthl. 23 Sgr. 9 Pf., haben wir einen Termin auf

den 24. März 1840 Vormittags um 11 Uhr

vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Sack anberaumt.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 2. August 1839.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.
Behrends.

Bekanntmachung.

Am 27sten und folgende Tage d. M. Vormittags um 9 Uhr soll im Lokal des unterzeichneten Depots, Dominikaner-Platz Nr. 3, eine Quantität ausrangirter Militär-Bekleidungs-, Lederzeug- und Feld-Equipage-Stücke meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu wir Kauflustige hierdurch einladen.

Breslau, den 9. Januar 1840.

Königliches Montirungs-Depot.

Auction.

Am 15ten d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen in Nr. 55 Schmiedebrücke
verschiedene Sorten Wein in Flaschen und mehrere Keller-Utensilien
öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 10. Januar 1840.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Wein-Auction.

Der nächste Termin zur Fortsetzung resp. Beendigung der Auktion des zur Frankeschen Concurs-Masse gehörigen Weinlagers steht
den 13ten d. Mts, Vormitt. 9 Uhr,
in Nr. 18 Junkernstraße an. In demselben kommen
Rhein-, Franz- und Ungarweine
in Flaschen, ferner
12 Eimer Ungarwein-Essig,
und zuletzt
die sämmtlichen Keller-Utensilien
vor. — Breslau, den 10. Januar 1840.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Verloren

ist das halbe Loos 9649 Lit. A. der 1. Klasse 81. Lotterie, welches ich zur Verhütung eines etwanigen Mißbrauchs hiermit bekannt mache.

Breslau, den 10. Januar 1840.

J. Jacobi, Blücherplatz Nr. 2.

Auf dem Neumarkt Nr. 3 ist ein heizbares Gewölbe zu vermiethen. Das Nähere eine Stiege hoch.

Verkaufs-Anzeige.

Es sind bei der Königl. 2ten Schützen-Abtheilung 15 Büchsenröhre, theilweise wegen zu großen Kalibers, als zum Königl. Militairdienst nicht mehr brauchbar, ausrangirt worden, und sollen aus freier Hand verkauft werden. Kauflustige werden eingeladen, ihre Gebote in der Büchsenmacher-Werkstatt der 2ten Schützen-Abtheilung in der Wehner-Kaserne, woselbst die Röhren zur Ansicht liegen, schriftlich abzugeben.

Breslau, den 10. Januar 1840.

von Fircks,
Major und Kommandeur.

Die Classification der zum Verkauf gestellten Schaf-Böcke hiesiger Schaf-Heerden ist beendet. Die Ansicht derselben steht von jetzt an jedem der Herrn Käufer, welchen zugleich das Verzeichniss der Nr., auch der Preise vorgelegt werden wird, frei.

Dambrau über Brieg bei Schurgast, den 4. Januar 1840.

Der Reg.-Rath v. Ziegler.

Ein Rittergut,

nahe bei Breslau, mit vortheilhafter Feld- und Viehwirthschaft, etwas Laubholz, Silberzinsen, massivem Wohnhause, welches sich auf 60tausend Thaler verzinset, soll sofort für den festen Preis von 40tausend Thaler mit 15tausend Thaler Anzahlung verkauft werden. — Selbstkäufer belieben postfreie Anfragen an den Oekonom Eichwald in Breslau zu richten, worauf gleich schriftlich oder mündlich geantwortet werden wird.

Laskowitzer Weißbier,

wegen seiner ausgezeichneten Güte bereits bekannt, wird von heute ab die Kuffe zu 8 Pfennigen bei mir ausgeschenkt werden, weshalb ich um gütigen Zuspruch bitte.

Breslau, den 10. Januar 1840.

Riedel, Gastwirth zum goldnen Adler, Scheitniger Straße Nr. 14.

Anerbieten.

Ein in der Correspondenz wie in mannigfachen kaufmännischen Branchen routinirter und cautionsfähiger Buchhalter in gesetzten Jahren, welcher sich auf Empfehlungen der achtbarsten hiesigen Häuser beruft, wünscht eine seinen Kenntnissen u. Fähigkeiten angemessene Anstellung als Buchhalter, Rendant, Inspektor oder Administrator eines Fabrik-Geschäfts. — Darauf Reflektirende belieben versiegelte, mit B. Nr. 41, bezeichnete Adressen abgeben zu lassen im Agentur-Comtoir des Hrn. S. Militsch zu Breslau, Ohlauer Str. Nr. 78.

Alte Thüren, Fenster und Oefen zu verkaufen.

In den, Behufs der Erweiterung der Ohlauerstrasse am Schwiebbogen abzubrechenden sieben Häusern, Ohlauerstrasse Nr. 24 und 25, Seitenbeutel Nro. 1, 2, 3 und 4, sollen sämmtliche Thüren, Fenster, Oefen etc. an den Meistbietenden verkauft werden. Der Anfang damit wird Dienstag den 14ten Nachmittag um 2 Uhr gemacht, an den nächstfolgenden Nachmittagen damit fortgefahren werden, wozu Käufer einladet: F. Studt, Maurermeister.

Stähre-Verkauf.

Das allgemein zunehmende Bestreben, Sommerlämmer zu erzielen, hat mir Veranlassung gegeben, den diesjährigen Verkauf von Stähren aus meiner Merino-Stamm-Heerde zeitiger als sonst, nämlich vom 20sten Januar c. ab, zu beginnen, und werde ich wieder eine bedeutende Auswahl sprungfähiger Böcke unter Beobachtung zeitgemäß billiger Preise bereit halten.

Koselwitz bei Landsberg in Oberschlesien,
den 7. Januar 1840.

Der Kreis-Deputirte
v. Paczinski u. Tenczin.

---

12 Dochte zu Astral-, Sineumbra- oder Studierlampen kosten jetzt nur $1\frac{1}{4}$ Sgr. bei Hübner u. Sohn, Ring 32.

Wilhelm Helmich's

Putz- und Mode-Waaren-Lager

befindet sich von nun an fortdauernd

Ohlauer Straße Nr. 2, erste Etage, in dem ehemals Birkenfeldschen Lokale.



von
J. Schuberth & Co.

Für Schulen u. Comtoirs.

So eben sind wieder neue Sendungen angekommen von:

Nr. 0. **Metallic pen, die wohlfeilsten Stahlfedern für Schulen.** 144 Stück in einem Kästchen nur 12½ Sgr.;

Nr. 1. **Metallic pen, bessere Sorte.** 144 Stück in einem Kästchen nur 19 Sgr.;

Nr. 4. **Metallic pen**, ganz vorzügliche, für den Comtoir-Gebrauch. 144 Stück in einem Kästchen nur 1 Rtlr. 10 Sgr.;

so wie von allen übrigen Sorten, welche sich sämmtlich durch äusserst sorgfältiges Fabrikat ganz besonders auszeichnen, in der **Haupt-Niederlage** bei

F. E. C. Leuckart in Breslau, am Ringe Nr. 52.

Geld-Verkehr.

40,000 Rthlr. sind im Ganzen oder getheilt, jedoch nicht in Posten unter 5000 Rtl. auf schlesische Rittergüter oder hiesige Häuser zur allerersten Hypothek à 4 Prozent auszuleihen. Außerdem sind Kapitalien verschiedener Höhe gegen hypothekarische Sicherheit à 4 und 4½ Prozent zu vergeben durch das **Agentur-Comtoir von S. Militsch** zu Breslau, Ohlauerstraße Nr. 78.

Wagen-Verkauf.

Ein leichter und wenig gebrauchter moderner halbgedeckter Wagen ist zu verkaufen: Wallstraße Nr. 3.

Konzert,

Sonntag den 12. Januar, zu Marienau in Nr. 10, wozu ergebenst einladet:
J. G. Gutsche, Coffetier.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe von gebildeten Eltern, welcher Lust hat, die Drechsler-Profession zu erlernen, kann ein Unterkommen finden. Näheres zu erfragen Schmiedebrücke Nr. 47.

Eine Kammerjungfer,
welche sich über ihre vorzügliche Brauchbarkeit durch Zeugnisse genügend ausweisen kann, findet einen **guten** Dienst: Klosterstr. Nr. 84, im ersten Stock.

Vermiethung.

Auf der Albrechtsstraße Nro. 43 ist Stallung für 4 Pferde, Wagenplatz und Wohnung den 3. April zu vermiethen.

Balsamische Zahntinktur,

das Zahnfleisch stärkend und den üblen Geruch aus dem Munde tilgend, ist wieder vorräthig. **Aumann**, praktischer Zahnarzt, Kupferschmiedestr. Nr. 46.

Altes Eisen

jeder Art wird gekauft von **F. W. Winkler**, Reuschestraße Nr. 13, im Gewölbe.

Vergoldete Kronenleuchter

à 4, 6, 8 Lichten empfehlen billigst:
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Ein Haus

in der Nähe der Promenade oder in einer andern angenehmen Gegend der Stadt gelegen, enthaltend 2, höchstens 3 herrschaftliche Quartiere, bei welchem sich Garten und Stallung befindet, wird zu kaufen gesucht. Näheres Hennesche Leihbibliothek, Schuhbrücke Nr. 80, Vormittags von 8 bis 9 Uhr und Nachmittags von 1 bis 2 Uhr.

Zum Wurst-Abendessen

Montag den 13. d. M. ladet ergebenst ein:
Casperke.

Wohnungen

verschiedener Größe, bald, Ostern oder Johanni c. zu beziehen, so wie meublirte Zimmer sind nachzuweisen und wird hierbei wiederholentlich bemerkt, daß, ohne Vorausbezahlung der Gebühren, Lokale jeder Art zur Vermiethung übernommen und nachgewiesen werden durch das
Agentur-Comtoir von S. Militsch, zu Breslau (Ohlauerstr. Nr. 78).

Kopelent's beliebte **Chinesische Feuerbilder** u. **kaleidoskopische Verwandlungen** werden täglich **zweimal**: um 6 u. dann um 8 Uhr Abends, jedesmal mit neuen Veränderungen, im Saale zur Stadt Berlin (Schweidnitzerstraße) producirt. Die interessanten **Schnell-Wanderungen** sind in einem Nebenzimmer täglich von früh 10 Uhr bis Abends 10 Uhr für 2½ Sgr. zu sehen.

Das Dom. Saara, Neumarkter Kreises, bietet 150 Stück fette Schöpse zum Verkauf.

Zu verkaufen:

ein fehlerfreier **geschmiedeter Ambos** für 32 Rthl.; zwei Stück geschmiedete Mühlwellen, circa 5 Ctr., d. Ctr. 4 Rthl.; eine gegossene Wanne, circa 3 Ctr., für 5 Rthl.; ein großer Waagebalken für 16 Rthl.; vier Stück Pyramiden-Laternen-Ständer von geschmiedetem Eisen bei

Gotthold Eliason,
Reusche Str. Nr. 12.

☞ Auch kaufe ich fortwährend altes Guß- und Schmiede-Eisen und zahle dafür angemessene Preise.

Eine Apotheke,

die ein bedeutendes Medizinal-Geschäft macht, ist mit einer Einzahlung von 20 bis 25,000 Rthlr. nachzuweisen vom Anfrage- und Adress-Büreau im alten Rathhause.

Apotheker-Gehülfen und Lehrlinge nachzuweisen und unterzubringen übernimmt das Anfrage- u. Adress-Büreau.

Eine Vorsteh-Hündin, silbergrau, hat sich am 5. d. M. zwischen Kapsdorf und Hünern an einen Wagen angeschlossen und ist bis Breslau mitgegangen. Dieselbe kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterungskosten von dem sich legimirenden Eigenthümer in Empfang genommen werden.
Messergasse Nr. 9.

Zu vermiethen
und Johanni d. J. zu beziehen, ist Ohlauer-Straße Nr. 56 die 2te Etage, bestehend aus 6 Stuben, 2 Alkoven, verschlossenem Entree, Kuchel u. Zubehör; im Comptoir das Nähere.

Packkisten, große und kleine, verkaufen äußerst billig:
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Auf dem Dominium Wikoline bei Herrnstadt stehen 150 Stück große, mit Körnern gemästete Hammel zum Verkauf.

Gegossene eiserne Ofen,
geschmiedete Bratofen, mit und ohne Rohr, verkaufen:
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Breite Straße Nr. 26 ist eine Wohnung von 5 Stuben und Zubehör, Stallung und Wagen-Remise, so wie der gemeinschaftliche Gebrauch des Gartens zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt die Frau Apali daselbst.

Ein junger Mann, der die Oekonomie gründlich zu erlernen wünscht, sucht auf einer nicht ganz unbedeutenden Landwirthschaft in der Umgegend von Breslau eine baldige Aufnahme. Das Nähere beim Kaufmann Hrn. Cuny, Ohlauer Straße Nr. 46 in Breslau.

Brennholz-Verkauf.

Ganz trockenes Buchen-, Birken-, Eichen-, Erlen-, Kiefer- und Fichten-Leibholz erster Klasse, ist im Einzelnen äußerst billig, bei Abnahme von mehreren Klaftern auf Einmal bedeutend billiger zu haben bei
Hübner u. Sohn, Ring 32.

Ohlauer Straße Nr. 62 ist von Ostern ab der zweite Stock zu vermiethen. Das Nähere im Gewölbe.

Pferdebesitzer,

welche trockenes Brennholz aus der Gegend von Trebnitz, Sulau, Militsch, Festenberg, Medzibor und Poln. Wartenberg nach Breslau zu fahren geneigt sind, wollen sich gefälligst baldigst melden bei
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Haus-Verkauf.

Ein kleines innerhalb der Stadt gelegenes Haus ist sehr bedeutend unter dem Ertragswerth zu verkaufen und das Nähere Kupferschmiedestraße Nr. 37, erste Etage zu erfahren.

Mäntlerstraße Nr. 17 sind von Ostern a. c. ab im dritten Stock vorn heraus 2 freundliche Stuben, nebst großer lichter Küche zu vermiethen.

Der Sprungwidder-Verkauf

aus der Schafheerde zu **Lissa** bei Breslau beginnt am **15ten d. M.**
Lissa, den 10. Januar 1840.
Gräfl. v. **Lottum**sche Administration.

Term. Ostern ist ein geräumiger trockener Keller zu vermiethen. Das Nähere Schweidnitzer Straße Nr. 39, im Comtoir.

In dem Hause Karls-Straße Nr. 48 sind Wohnungen und eine Handelsgelegenheit, von Ostern d. J. ab, zu vermiethen.

Am 9. Januar a. c. Mittags gegen 1 Uhr ist auf der Promenade, in der Nähe der Taschenbastion, ein seidener Muff gefunden worden, welchen der Eigenthümer in der Rathsdiener-Stube abholen lassen kann.

Tauf- und Konfirmations-Denkmünzen neuester Art verkaufen in Gold und Silber billig:
Hübner & Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Zu vermiethen ist eine elegante Stube nebst Alkove mit Meubles, zum Absteige-Quartier oder monatlich für einen Herrn, Ohlauer Str. Nr. 6, eine Stiege.

Zu verkaufen
1 Mahagoni-Schreibsekretair für 9 Rthlr. 15 Sgr., Hummerei Nr. 48, 1 Stiege.

Ein gut meublirtes Quartier von mehren Zimmern ist zu vermiethen, Ritterplatz Nr. 7, bei Fuchs.

Gleiwitzer eisernes Koch- u. Bratgeschirr ist äußerst billig zu haben bei Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Termin Ostern zu vermiethen
Reusche Straße Nr. 52, 3 Stiegen, 3 Stuben, 1 Kabinet, 1 Küche. Näheres daselbst.

Cigarren-Canaster,

das Pfund 6 Sgr., offerirt:
K. S. Welsch,
Reusche Straße Nr. 64 (grünen Polak).

Wer eine, Kupferschmiedestraße verlorene Brille, in weißer Fassung, am Ringe Nr. 14 im Kleidergewölbe abgiebt, erhält angemessene Belohnung.

Auf dem Dominio Baumgarten bei Ohlau stehen 6 Stück drei- und zweijährige Kalben, Schweizer Race, zum Verkauf.

Ein Boden
ist Hummerei Nr. 16 zu vermiethen.

Sogleich oder zum 1sten wird eine Wohnung von zwei Stuben und Kammer par terre oder 1 Stiege hoch gesucht. Näheres Albrechtsstraße Nr. 36 par terre.

Auf dem Dome an der Kreuzkirche Nr. 9 ist zu Ostern d. J. im ersten Stock eine freundliche Wohnung, bestehend in zwei Stuben, Alkove nebst Zubehör, an eine stille Familie zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer daselbst.

Dominikaner-Platz Nr. 2 ist ein Pferdestall für 3 Pferde, desgleichen ein Wagenplatz Termin Ostern zu vermiethen.

Angekommene Fremde.

Den 9. Jan. **Gold. Gans**: Hr. Kammerherr v. Selchow aus Oberschlesien. Hr. Apoth. Oswald a. Oels. Hr. Kfm. Richter a. Warschau. Hr. Oberamtm. Braune aus Grögersdorf. — **Drei Berge**: Hr. Buchhändler Löbell u. Hr. Kaufm. Blanzger aus Neisse. — **Gold. Schwert**: HH. Kaufl. Beyer a. Chemnitz u. Währmann a. Frankfurt a/M. — **Zwei gold. Löwen**: Hr. Kfm. Richter a. Ohlau. Hr. Gutsb. Frommhold a. Weissenrode. — **Deutsche Haus**: Hr. Part. Kirchmayer a. Krakau. Hr. Kfm. Benzmer a. Stettin. Hr. Bürgermeister Rogowski u. Hr. Sekret. Leutke a. Schildberg. Hr. Dr. med. Liévin a. Danzig. — **Hotel de Silesie**: Hr. Handl.-Kommissär Maczenski u. Fr. Zoll-Direktor v. Fiorentini a. Krakau. — **Rautenkranz**: HH. Kfl. Pilla a. Loslau u. Friedheim aus Magdeburg. — **Blaue Hirsch**: Fr. Pastor Hennicke aus Rogau. Hr. Regierungs-Sekretär Hille a. Oppeln. Hr. Kfm. Laband aus Sohrau. — **Weiße Adler**: HH. Kfl. Groos a. Danzig u. Reiche a. Schwerin. Hr. Part. von Boyen a. Posen. Hr. Oekonomie-Kommiss. Menzel a. Ostrowo. Hr. Oekonom Nitschke aus Heinrichau. — **Hotel de Saxe**: Hr. Gutsb. Stephan a. Wonnwitz. Hr. General Graf v. Szembek aus Siemianice. — **Gold. Zepter**: Hr. Gutsb. v. Kölichen a. Dittersbach. — **Rothe Löwe**: Hr. Kfm. Ploschke a. Namslau.

Privat-Logis: Schmiedebr. 50. Hr. Gutsb. Göbel a. Jerisau.

Universitäts-Sternwarte.

10. Januar 1840.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	28″	2,97	— 5, 0	— 9, 7	0, 5	W. 5°	Nebel
„ 9 Uhr.	28″	3.59	— 4, 4	— 10, 6	0, 4	W. 0°	„ „
Mittags 12 Uhr.	28″	3 82	— 3, 4	— 8, 5	0, 5	W. 1°	halbheiter
Nachmitt. 3 Uhr.	28″	3.96	— 3, 2	— 7, 7	0, 4	W. 0°	heiter
Abends 9 Uhr.	28″	4 14	— 4, 7	— 9, 9	0, 5	SW. 3°	„ „

Minimum — 10, 6 Maximum — 7, 7 (Temperatur) Oder + 0, 0

Getreide-Preise. Breslau, den 10. Januar 1840.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 6 Sgr. — Pf.	1 Rl. 27 Sgr. — Pf.	1 Rl. 18 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 9 Sgr. — Pf.	1 Rl. 5 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 2 Sgr. 6 Pf.
Herste:	1 Rl. 9 Sgr. — Pf.	1 Rl. 4 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. — Sgr. — Pf
Hafer:	— Rl. 24 Sgr. — Pf.	— Rl. 23 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 22 Sgr. 6 Pf

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.

☞ Bei den heutigen Zeitungen, die nicht durch die Post versendet werden, befindet sich eine literarische Beilage der Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung von C. Weinhold, Albrechtsstraße Nr. 3.